

Region

Zentralschweiz und Aargau

Mirjam Durrer / Ihre Lieblingskuh wurde an ihrem neunten Geburtstag Miss Braunvieh.

Seite 26



Gemeinsam die Leute besser aufklären

Jagd / Bauern und Jäger sollten die naturentfremdete Bevölkerung mehr sensibilisieren, findet der Luzerner Jägerpräsident Guido Roos.

SURSEE Herbstzeit – Jagdzeit. Jetzt sind sie wieder unterwegs zur Regulierung der Wildbestände, die Jäger, darunter auch viele Bauern und Waldeigentümer. Die gegenseitigen Erwartungen sind nicht immer identisch. Guido Roos, seit gut einem halben Jahr Präsident von Revierjagd Luzern, weist im Interview aber auf die vielen gemeinsamen Anliegen hin.

Guido Roos, beschreiben Sie kurz Ihr Jagdgebiet.

Guido Roos: Ich jage im Napfgebiet, im Menzberg zwischen 700 und 1100 Metern über Meer. Das Revier ist nicht so gross, rund 800 ha, aber schön strukturiert mit der Hälfte Wald.

Wir jagen Rehe und etwas Gemsen. Hirsche ziehen eher durch, wir erlegten hier aber noch keine.

Wie verläuft die aktuelle Jagdsaison?

Die traditionelle Herbstjagd mit Hunden startete erst vor zwei Wochen, da lässt sich noch wenig sagen. Grundsätzlich ist die Jagd im Oktober aber eher schwierig, weil die Vegetation im Wald noch dicht ist. Das scheint vor allem dieses Jahr ganz ausgeprägt zu sein. Ideal zum Jagen wäre, wenn das Laub gefallen ist, und ein erster Schnee die Brombeeren etwas zusammengedrückt hat. Wir stellen auch fest, dass die Vegetationszeit in den vergangenen Jahren immer länger geworden ist. Und es hat mehr Vegetation im Wald, das freut die Bauern, weil so weniger Wild im Land ist, andererseits ist es schwieriger, die Wildbestände zu reduzieren und Wildschäden im Wald können zunehmen.

Sind die Wildbestände denn zu hoch?

Übung zu ASP

Der Veterinärdienst Luzern führt in der Woche vom 18. bis 22. Oktober eine Übung betreffend Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) beim Wildschwein durch. Dies zusammen mit den Partnern Zivilschutz, Abteilung Natur/Jagd/Fischerei, und der Abteilung Wald. Es handelt sich um eine Wiederholungs- und Vertiefungsübung nach der letztjährigen Initialübung. Die eigentlichen Übungstage vom 19. und 21. Oktober finden im Chüsenrainwald in der Gemeinde Neuenkirch statt. Geübt wird vor allem die Suche und Bergung von Wildschweinkadavern. Diesmal von echten Wildschweindecken, das heisst solchen mit Fell, Kopf, Beinen, ohne Fleisch und Organe. Zum Einsatz kommen auch spezielle ASP-Suchhunde. js



Derzeit werden auch wieder Rehe erlegt. Die Bestände an Schalenwild seien im Kanton Luzern recht gesund.

(Bild Werner Hüster)

Bei Rotwild steigen die Bestände, die sind aber je nach Region sehr unterschiedlich und zeitlich sehr differenziert. Rotwild wandert stark, es gibt Reviere, die im Winter gar kein Rotwild haben. Zeitweise gibt es bei Hirschen aber schon sehr starke Massierungen.

«Das hohe Abschussziel des Kantons für Rotwild fordert die Jäger.»

Guido Roos weist auf die Schwierigkeiten bei der Jagd auf Hirsche hin.

rungen und die Rudel können schon mal ganze Alpweiden oder Heuwiesen abfressen. Der Kanton hat für dieses Jahr ambitionöse und höhere Abschussziele gesetzt. Das fordert die Jäger und im August lagen wir noch stark im Hintertreffen, erreichten damals im Vergleich zum Vorjahr erst die Hälfte der Abschüsse. Im September konnten wir etwas aufholen und hoffen, dass wir das gesteckte Ziel doch noch erreichen.

Die betroffenen Reviere engagieren sich stark. Die Hirschjagd ist aber zeitlich und örtlich begrenzt und es gibt viele Vorgaben, beispielsweise auch das Jagdverbot in der Nacht.

Wie siehts bei anderen Tierarten aus?

Bei Rehwild sind die Bestände recht gesund, nur in wenigen Ge-

bieten eher tief, andernorts eher an der oberen Grenze. Bei Gemsen gehen die Bestände im gesamten Alpenraum zurück, im Napfgebiet sind sie allerdings gut. Im Pilatusgebiet und Entlebuch erholen sich die Bestände nach starker Dezimierung durch Raubwild wie Luchs und teilweise auch Wolf nun wieder etwas. Zu schaffen macht im Entlebuch derzeit auch die Gemsblindheit.

Es gibt derzeit viele Krähen. Viele Bauern erwarten, dass die Jäger mehr davon schiessen würden, weil die oder auch Stare teils eine Plage sind.

Stare schießen ist kein Thema, diese Vögel sind geschützt. Ich weiss, dass Krähen teils regional ein Problem sind, vor allem zur Saatzeit beim Mais. Die Krähenjagd ist anspruchsvoll und im Kanton Luzern im Gegensatz zu andern Orten zeitlich noch eingeschränkt. Und eben nicht zur

«Wegen der Milane gibt es weniger Hasen.»

Für Guido Roos sind die Raubvögel der Hauptgrund für den Rückgang.

Saatzeit im Frühjahr möglich. Krähen schießen tun wir nur mehr den Bauern zuliebe, vielleicht braucht es wie früher wieder Abschussprämien. Die Jäger möchten aber eigentlich nicht auf die Schädlingsbekämpfung reduziert werden. Bei den Vögeln beschäftigt uns aber auch der

Milan. In den teils zu hohen Beständen des Milans, aber auch von Füchsen sehen wir einen Hauptgrund für den Rückgang der Feldhasen. Es gibt für uns keinen Grund mehr, wieso der Milan bei dieser aktuell hohen Population geschützt bleiben soll. Zur Mäusebekämpfung sind Milan und Fuchs hingegen wieder ideal, davon profitieren die Bauern.

Corona hat zu viel mehr Leuten im Wald geführt. Welche Konsequenzen hat das für die Jagd?

Da sitzen wir mit den Bauern und Waldeigentümern im gleichen Boot. Die Nutzungskonflikte nehmen von Jahr zu Jahr zu, die Unruhe im Wald steigt. Corona wirkte nun aber wie ein Beschleuniger. Es gibt bereits viele Reviere, welche am Samstag nicht mehr auf die Jagd gehen, weil dies wegen der vielen Waldnutzer unverantwortlich wäre. Die Wildtiere haben kaum mehr Rückzugsorte, oder wo es noch solche gibt, ist die Massierung gross, das heisst, Wildschäden nehmen zu.

Es braucht im Wald neue gemeinsame Lösungen und eine bessere Lenkung. Die Nutzungskonflikte sind für uns von Revierjagd Luzern ein Schwerpunkt, wir haben dazu eine Arbeitsgruppe eingesetzt und wollen Know-how aufbauen und mitwirken.

Die Anspruchsgruppen und Interessen sind aber sehr vielfältig, und teils fehlen auch gesetzliche Grundlagen, Biken beispielsweise ist gegenüber Wandern nicht geregelt. In den neuen regionalen Waldentwicklungsplänen sind ja nun Wild-

vorranggebiete vorgesehen, was wir begrüßen.

Wie beurteilen Sie die Waldbestandesveränderung durch den Klimawandel?

Der Waldumbau kann auch neue Konflikte bringen. So sind Pflan-

«Raubwild wie Luchs und Wolf haben die Gemsbestände reduziert.»

Nach Jahren erholen sich die Bestände nun langsam wieder, weiss Guido Roos.

zen wie Douglasien anfälliger für Verbiss. Mehr Laubholz im Wald wird auf das Wild wohl kaum einen negativen Einfluss haben. Problematisch sind hingegen eingeschleppte Neophyten und Neozoen im Wald. Es ist sehr bedauerlich, dass beispielsweise Kirschlorbeer im Handel noch immer erhältlich sind.

Aktiv gefördert wird die Mobilität auch bei Wildtieren, durch Korridore oder Brücken. Was meinen Sie dazu?

Das Spannungsfeld und die Interessenkonflikte sind uns bewusst. Grundsätzlich ist eine bessere Durchlässigkeit der Lebensräume zu begrüssen. Wir haben die ja selber beschränkt durch Strassen und Siedlungsgebiete. Und jetzt müssen die teils sehr teuer baulich wieder vernetzt werden.

Aber Wildschweine möchten wir ja lieber nicht im Schweinekanton Luzern, auch wegen der möglichen Einschleppung der Afrikanischen Schweinepest (ASP).

Wildschweine wären für die Jäger eine interessante Beutetierart. Diese bergen aber in der Tat viel Konfliktpotenzial, wegen möglicher Schäden am Kulturland oder eben der ASP. Wir gehen davon aus, dass eine gewisse Einwanderung nicht zu verhindern ist, zumal die intensive Luzerner Landwirtschaft für die Wildschweine wie eine gefüllte Speisekammer ist. Die Population wird sich aber unseres Erachtens hier sehr in Grenzen halten und ist wohl nicht zu vergleichen mit dem Aargau.

Zu ASP ist zu erwähnen, dass Wildschweine als mögliche Überträger wohl etwas einseitig als Sündenböcke herhalten müssen. Die Einschleppung von ASP erfolgt viel eher über den Menschen als über Wildschweine, denken wir nur an den Transitverkehr und weggeworfene Speiseabfälle.

Zum Schluss: Wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen Jägern und Bauern?

Sehr gut, nicht zuletzt weil auch viele Jäger Bauern sind. Aber wir haben ja auch gemeinsame Anliegen, unsere DNA weist viele Überschneidungen auf. Und wir beide kennen die Natur und ihre Ansprüche. Und wir beide merken, dass sich ein immer grösserer Teil der urbanen Bevölkerung von der Natur entfernt, aber gleichwohl idealistische Vorstellungen und ein verzerrtes Bild von der Natur hat.

Die Jäger und Bauern sollten sich gemeinsam viel mehr darum bemühen, der übrigen Bevölkerung die Zusammenhänge wieder besser zu erklären und Verständnis für Kreisläufe in der Natur sowie für Hege und Pflege zu fördern.

Interview: Josef Scherer

ZUR PERSON



Guido Roos

Guido Roos aus Wolhusen ist seit März Präsident von Revierjagd Luzern. Er ist selber seit bald 30 Jahren Jäger, im Menzberg. Der Geschäftsführer des Regionalentwicklungsträgers Luzern West ist auch Kantonsrat der Mitte. Roos ist verheiratet und hat drei Kinder.